

GEDANKEN ÜBER DAS RANDGEBIET EINER KULTUR

OTTO TROGMAYER, Szeged

Die ungarischen Vinča-Fundorte kann man an einer Hand zählen, deshalb ist die Frage berechtigt, warum wir uns mit dem Problem der Herausbildung, genauer gesagt mit dem Problem einer möglichen Herausbildung dieser Kultur in Ungarn beschäftigen. Die Antwort liegt auf der Hand. Die Untersuchung der Randgebiete kann nämlich viele Detailfragen durch komplexe Erschließung der Verbindungen klären, die bei der Untersuchung zentraler Gebiete nicht eindeutig beantwortet werden können. Die Mitarbeiter des Museums von Szeged beschäftigen sich bereits seit ungefähr drei Jahrzehnten mit dem methodischen Sondieren, beziehungsweise mit dem genaueren Durchsuchen der archäologischen Fundorte der Mikroregionen in der Umgebung der Stadt. So kam es auch früher zu Untersuchungen mehrerer frühneolithischen Fundorte, auf Grund deren es gelungen ist, die Umrisse der inneren Entwicklungsordnung der Körös-Starčevo-Kultur zu kennzeichnen.

Dieses Fragenkomplex diente uns als Grundlage zum Thema des heutigen Vortrags, denn an den Fundorten von Maroslele und Deszk ist es uns gelungen, die sogenannte „Protovinča“-Periode abzugrenzen. Sofern wir auf dem untersuchten Gebiet über eine Protovinča-Periode sprechen können, könnten wir mit Recht davon ausgehen, daß auch die entwickelte Vinča-Kultur zu beobachten ist, oder anders formuliert, wenn man eine Übergangserscheinung mit deren Ursache beweisen kann, dann müßten auch seine Folgen eintreten. Vereinfacht gesagt, wäre dann die frühe Vinča-Periode nichts anderes, als eine logische Fortsetzung des Körös-Starčevo-Komplexes, das heißt seine jüngste Phase.

Die Bestimmung dessen, wann man über Herausbildung einer neuen Kultur und wann man über den Prozeß, während eine hypotetische neue Kultur entsteht, sprechen kann, verdient eine eigene methodologische Studie.

Das Auftreten neuer typologischer Elemente muß in einen rekonstruierbaren wirtschaftlichen Prozess eingefügt werden, welcher auch in einem breiteren Ausblick als allgemein gültiges zu betrachten ist.

Dieser rekonstruierbarer wirtschaftlicher Prozess, dessen Anfänge bis zu den frühesten Phasen der Körös-Starčevo-Periode zurückreichen, ist ein intensiver Übergang zu einer bäuerlichen Lebensform, in der das Sammeln (in diesem Falle das Fischen und Jagen) beziehungsweise die

Schafs- und Ziegenhaltung immer mehr in den Hintegrund gedrängt wurden, und dadurch der Getreideanbau und die Rinderzucht immer mehr an Bedeutung gewann.

Parallel mit diesem wirtschaftlichen Trend zeigt die Zahl der Siedlungen eine sinkende Tendenz, der Grund dafür ist offensichtlich in der Veränderung der früheren und als relativ beweglich zu bezeichnenden Lebensführung zu suchen. Die Bedeutung des Ackers tritt in den Vordergrund; es beginnt die planmäßige Herausbildung der Siedlungen und damit erscheinen auch die dazu gehörenden Friedhöfe.

Die frühere bewegliche Lebensführung — wie die zyklischen Siedlungsgebiete einer Linearkeramik — brachte Kulturen in Europa zustande, die sich auf großen Flächen ausbreiteten und in einigen Phasen einheitlich zu sein schienen. Eine davon ist das Starčevo — Körös — Karanovo — Komplex. Seine Lebensdauer umfaßt rund tausend Jahre, seine Ausdehnung reichte von Prut bis zum Balaton (Plattensee), beziehungsweise von der Ungarischen Tiefebene bis nach Thessalien. Selbst dieses große Zeitintervall läßt zwangsweise annehmen, daß diese scheinbar einheitliche Kultur in Raum und Zeit aufgeteilt war. Diese Vermutung ist gerechtfertigt, wenn wir die Unterschiede beachten, die — trotz den einheitlichen Grundtypen — bei der Analyse der bulgarischen, rumänischen und jugoslawischen frühneolithischen, bemalten Keramik ins Auge fallen. Dies ist wahrscheinlich das beste Beispiel, welches die Herausbildung des von uns Mosaikkultur genannten Prozesses beweist. Die ortsgebundene wirtschaftliche Formation, die der früheren beweglichen Lebensführung folgte, brachte eine notwendige Isolation zustande, die nur durch die wechselnde Intensität der Handelsbeziehungen gemindert werden konnte. Einen starken Einfluss bei der Herausbildung und auch bei der Entwicklung dieser Isolation hatten die geographischen Faktoren. Das Tal des Flusses Maros ist jedoch nicht als eine entscheidend wichtige geographische Grenze zu betrachten, welche von der Vinča-Kultur nicht überschritten werden konnte, eher bedeutet es eine Verbindung zwischen dem zum Tokajer Obsidian führenden Weg auf der Theiß und den Bodenschätzen von Siebenbürgen.

Als die vollständigste Zusammenfassung der heute existierenden Unmenge der Fachliteratur über die Vinča-Kultur gilt die Monographie von J. Chapman, die auch über ein genaues Fundortregister verfügt.

Wie bekannt, widerspiegelt die Anzahl der Fundorte in einer bestimmten Hinsicht auch den Forschungszustand. Es kann aber kein Zufall sein, daß an der Mündung der Maros kaum Fundorte vorhanden sind und die sich scheinbar im Süden häufen. Diese Karten spiegeln aber aus offensichtlich objektiven Gründen nicht nur aufgrund typologischer, sondern auch anderer Aspekte umgrenzte Fundensembles wieder und es fehlt eine nuancierte innere Chronologie, die wegen der — meistens unbestimmbaren Funde der Museen — nicht präzisiert werden kann. Genauer gesagt: wir kennen auf dem ungarischen Teil des Theiß—Maros—Dreiecks drei Frühvinča-Fundorte in einem Kreis mit einem Durchmesser von ungefähr zehn Kilometern, diese sind jedoch nicht aus der gleichen Epoche. Der Anfang der A- beziehungsweise B-Vinča-Phase ist mit den Fundorten der Sandgrube von Tiszaliget, von Szöreg-Rózsáskert und Ószentiván-VIII zu bestimmen.

J. Chapman hat bei der Untersuchung der Herausbildung der Vinča-Kultur die früheren Theorien analysiert und die Bedeutung der Migration, der Diffusion, beziehungsweise die der lokalen Elemente überlegt. Mit Berücksichtigung der einzelnen Faktoren vermutet er das Zentrum im Morava-Tal. Laut dieser Theorie konnten also die diffusen Auswirkungen von hier aus das Maros-Tal erreichen, das heißt in diesem Sinne sind die Vinča-Siedlungen im Maros-Tal sekundär.

Gleichzeitig aber, wie bereits erwähnt, ist die Protovinča-Erscheinung überall nachzuweisen, demzufolge also — natürlich aufgrund rein theoretischen Überlegungen — ist das Gebiet der Herausbildung dieser Kultur auf einer viel breiteren Basis vorzustellen. Dieses Gebiet schrumpfte erst eine Phase später in Richtung des von den Experten vermuteten Zentrum zusammen. Der Trend, der mit dem Auflösen der früheren großen Einheit gleichzeitig zur Auflösung der Mosaikkulturen führte, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auch innerhalb der Mittel-neolithischen Kulturen nachzuweisen. Wie das Kulturkomplex der mittelneolithische Linearkeramik des Karpatenbeckens (Tiszadob, Bük, Szilmeg, Szakálhát und weitere Gruppen) nicht einheitlich ist, oder aber wie die spätneolithische Theißkultur innerhalb eines verhältnismäßig kleineren Raumes mindestens auf vier große Gruppen, aufzuteilen ist, so müßte man die lokalen Gruppen der auf einem riesigen Gebiet liegenden Vinča-Kultur von Anfang an allmählich trennen. Wegen der nicht ausreichenden Zahl der Funde hatte dazu Chapman nicht immer die Möglichkeit. Die andauernden Forschungen bestätigten in absehbarer Zeit die notwendige Trennung der Banatgruppe vom Morava-Tal und den anderen Gruppen. Im Moment ist die mit Recht gestellte Frage, warum sich eine Vinča-Kultur oder ein dazu ähnliches archäologisches Komplex nördlich der Maros nicht entwickelt hatte, selbst auf theoretischen Ebene nicht zu beantworten. Es gibt zwei mögliche Antworten auf die Frage, von denen die eine wäre, daß die vom Süden kommenden und zweifellos fruchtbaren diffusen Wirkungen nicht so weit kommen konnten. Dagegen spricht die Tatsache, daß die ähnliche geographische Umgebung und die außerordentlich kleine Entfernung keine hemmende Wirkung bedeuten konnten.

Das zweite allgemein bekannte Argument wäre, daß die sich nach Süden ausbreitende Kultur der Linearkeramik zwischen der Maros und der Körös die autochthone Entwicklung unterbrochen, dann ihre Elemente absorbierend eine eigene selbständige Kultur entfaltet hat. Die frühe Vinča-Kultur soll die Mäanderverzierung von hier aus übernommen haben, welche in der frühen Periode als fremdes Element erscheint.

Die Verbreitung der Linienbandkeramik nach Süden ist ein nicht zu bezweifelnder Fakt, laut unseren gegenwärtigen Kenntnissen übertritt jedoch ein spätes Derivat dieser Kultur die Linie des Flusses Maros (Csoka, Matejski Brod Gradište). Aus der Frühphase der Linienbandkeramik südlich der Körös-Mündung kennen wir nur Streufunde, obwohl das Gebiet sehr gründlich durchforscht ist. Vielleicht soll die Region zwischen der Körös und der Maros in der Entstehungsphase der Vinča-Kultur eine ähnliche Entwicklung wie im Banatgebiet begehen haben. Trotz der relativ geringen Zahl der Fundorte kann man dieses Gebiet nicht eindeutig als eine Peripherie bezeichnen, sondern man muß es als einen in-

tegranten Bestandteil einer Kultur betrachten, denn es spielte eine gleichwertige Rolle bei ihrer Herausbildung, so wie es bei der Entwicklung der Grundkulturen anderer territorialer Einheiten der Fall war. Auch auf anderen Gebieten (in Bulgarien und in Rumänien) sind ähnliche Prozesse und Erscheinungen zu beobachten. Das geschilderte Entwicklungsschema ist also der ganzen südosteuropäischen Region als gültig zu betrachten. Der Handel mit Mineralien ist ein prägnanter Beweis für die ziemlich engen Handelsbeziehungen. Die besonders starken Wechselwirkungen sind sowohl südlich als auch nördlich der Maros-Mündung und zwar mit gleicher Intensität zu beobachten und in dieser Hinsicht ist nicht nur an die Keramik-Typologie im engen Sinne zu denken, sondern auch an Wechselwirkungen in der Lebensführung. Beispiele dafür sind die allmähliche Verbreitung der großen Haustypen von Norden nach Süden, oder aber das Erscheinen der mehrschichtigen Siedlungen auf dem südlichen Teil der Großen Tiefebene. Offenbar könnte man die altbewährten und bewiesenen biologischen Gesetze, wie zum Beispiel die Irreversibilität, die Mutation und die Mosaikrevolution für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der Epoche anwenden. Die Adaptation dieser Methoden stößt heute aber noch auf zahlreiche Schwierigkeiten, mit ihren wichtigsten Charakterzügen auf dem Gebiet der Gesellschaftsgeschichte kann man jedoch einverstanden sein. Der Rhythmus und die Dynamik der Entwicklung waren im Tal der Marica, der Morava oder der Theiß nicht identisch, diese Entwicklung war jedoch in bestimmten Perioden eng miteinander verbunden und eine dieser Perioden ist eben die der Entwicklung der Vinča-Kultur. Offenbar geht es hier um eine längere Periode, die nicht als Mutation, sondern als Evolution und zwar Mosaikrevolution zu bezeichnen ist, denn es ist sehr schwierig, die Grenzlinie aufzuzeichnen, die die Protovinča-Periode von der Mikroregionen für die Forschungen dieser Prozesse besonders geeignet, beziehungsweise es müssen die Gebiete untersucht werden, wo sich synchrone Kulturkreise treffen, wie zum Beispiel in der von uns erörterten Maros-Mündung.